

(leider auch in der Kirche, trotz der Mahnung Jesu: ‚Bei euch soll es nicht so sein‘ – Lk 22,26). Darum müssen die Gläubigen sich stets bewusst bleiben, dass sie ‚Kinder der Freien‘ (des ‚himmlischen Jerusalem‘) sind (Gal 4,31)⁶ (146f.).

Zum schwierigen Thema der Schöpfungsmittlerschaft *Christi* – nicht nur des *Logos!* – analysiert K. genau die Texte – und verbindet dies mit einer Darstellung der geradezu atemberaubenden christlichen Sicht der Welt aufgrund der Rezeption der griechischen Logos-Vorstellung (147–154). So hoffnungsgewiss möchte man entsprechend im Zeitalter der Astrophysik noch einmal die Welt anschauen können!

Medard Kehl, von Herzen Dank für dieses wunderbare Buch!

O. H. PESCH

HOFMANN, PETER, *Die Bibel ist die Erste Theologie*. Ein fundamentaltheologischer Ansatz. Paderborn: Schöningh 2006. 462 S., ISBN 3-506-71369-8.

Wer Gott sei und ob und wie Gott mit seiner Welt umgehe, kann von uns Menschen her gedanklich nicht vorweggenommen werden. Gott selbst ist der Anfang vor allen Anfängen, und wenn er auf seine Welt zugeht, macht er sich darin „erkennlich“. Das Volk, das sich so bildet, erzählt sich und der Welt, dass und wie Gott aus sich heraus- und auf seine Welt zugetreten ist. Es hat das, was es zu erzählen hatte, in der zwei-einen Bibel des Alten und Neuen Testaments aufgeschrieben. Diese Bibel ist damit das Dokument der „ersten Theologie“, und jede zweite Theologie bleibt wesentlich auf diese erste Theologie angewiesen und zurückbezogen. Die Fundamentaltheologie deckt diese Grundlagen auf und dient so der besonderen Selbstvergewisserung der theologischen Disziplinen: Was begründet die „Theologizität“ der theologischen Aussagen, in die hinein sie sich entfalten?

Dies ist, aufs engste zusammengepresst, die Kernaussage des vorliegenden Buches, das bei aller Konzentration auf die angedeutete Mitte durch eine eindrucksvolle Breite und Weite der thematischen Entfaltungen besticht. Drei Impulse, deren Einfluss auf das Denken des Verf.s durchgehend spürbar ist, seien erwähnt: das personalistisch-dialogische Konzept einer christlichen Religionsphilosophie, wie es vor allem durch Jörg Splett vertreten wird (ihm ist das Werk auch gewidmet); das ästhetisch-dramatische Konzept einer christlichen Gesamtdogmatik, wie es im Werk Hans Urs von Balthasars Gestalt gewonnen hat; das Bibelverständnis, das seit einigen Jahren unter dem Stichwort „canonical approach“ gehandelt wird und einem israel-sensiblen Konzept der christlichen Theologie entspricht. Der Verf. hat hier Wesentliches von Norbert Lohfink, Georg Steins u. a. übernommen.

Die Wahl des Titels – „Die Bibel ist die Erste Theologie“ – lässt erkennen, dass der Verf. das ausführliche Kap., das dieselbe Überschrift trägt, als das für sein Buch entscheidende ansieht (257–331). Es setzt mit einer „Meditation über den Anfang“ (260–283) ein: „initium und principium“. Was es mit einem Anfang vor und in allen Anfängen auf sich hat, bedenkt die „erste Philosophie“. Sie vermag aber nicht zu sehen und zu sagen, ob sich der, der allein auf diese Weise anfangen kann, tatsächlich und also geschichtlich in einem „Ich bin da“ erwiesen hat. Doch die Bibel erzählt davon. Gottes Volk, das sich diesem Anfang verdankt, hütet sie und lebt und lernt aus ihr. Und so lenkt der Verf. den Blick auf „die Bibel als Erste Theologie“ (283–306). Sie ist durch ihre kanonische Intertextualität bestimmt und bietet gerade auf diese Weise die Gehalte der Ersten Theologie. In ihrer in kanonischer Lektüre (306–331) sich vollziehender Übersetzung entsteht die „Zweite Theologie“ mit ihren Disziplinen Exegese, Dogmatik und Fundamentaltheologie.

In den beiden umfangreichen Kap., die dem Zentralkap. folgen, lässt der Verf. erkennen, wie sich der gewählte Ansatz in einer Neufassung der Fundamentaltheologie auswirkt und bewährt. Deren erstes ist überschrieben „Gottes Einzigkeit in Wesen und Wort“ (332–381). Konkret geht es um die „Lehr- und Lernfälle“ „Gott“ und „Offenbarung“, die in fundamentaltheologischen Werken üblicherweise unter dem Leitwort „demonstratio religiosa“ erörtert werden. Das zweite dieser Kap. –, „Gottes Vermittlung in Erlösung und geschichtlicher Gestalt“ (382–447) – ist den „Lehr- und Lernfällen“ „Erlösung“ und „Kirche“ gewidmet. Es handelt sich um die Stoffe, die sonst unter den Überschriften „demonstratio christiana“ und „demonstratio catholica“ behandelt wer-

den. Was der Verf. in diesen „demonstrationes“ darbietet, klingt vertraut und ganz neu zugleich. Vertraut, weil es sich um die Themen handelt, die zu einer klassischen Fundamentaltheologie gehören; ganz neu, weil ihre Durchführung sich aus einer entschlossenen Übernahme der Ergebnisse der kanonischen Biblexegese ergibt.

Das Zentralkap. über die Bibel als der Ersten Theologie und die es weiterführenden zwei Kap. zur „demonstratio religiosa – christiana – catholica“ bilden eine strukturierte Einheit, in der der im Titel des Buches angekündigte neue „fundamental-theologische Ansatz“ vorgelegt wird. Diesem Textblock, der den zweiten Teil des umfangreichen Buches ausmacht, sind sieben Kap. vorgelagert, in denen einzelne „Problemfelder der Fundamentaltheologie“ erörtert werden. Sie beziehen ihre innere Schlüssigkeit aus ihrer bisweilen nur auf den zweiten Blick erkennbaren Hinordnung auf das fundamentaltheologische Konzept des Verf.s. und bilden gleichwohl in sich gerundete Studien. Eine von ihnen gilt der Trinitätstheologie des Richard von Sankt Viktor. In einer anderen geht der Verf. auf das alte und immer aktuelle Theodizeeproblem ein und lässt sich bei seiner Erörterung nachdrücklich durch jüdische Autoren inspirieren. Zwei weitere Aufsätze gehören recht ausdrücklich in den Bereich des jüdisch-christlichen Gesprächs – „Das ‚jüdische Nein‘ zu Jesus und das ‚christliche Nein‘ zu Israel“ (77–92) sowie „Schabbat und Sonntag. Eschatologie coram Israel“ (204–254). Einer der längsten Textes des Buches ist ein Beitrag zu einer christlichen Theologie der Religionen – „Der eine Gott und die vielen Religionen“ (136–203).

Der Verf. verfügt über eine bewundernswerte Kenntnis nicht nur der christlichen Theologiegeschichte, sondern auch der neuzeitlichen Philosophie und der jüdischen Religionsphilosophie. Er kennt die Themen des jüdisch-christlichen Dialogs. Er hat sich mit Fragen der biblischen Hermeneutik und da insbesondere des „canonical approach“ vertraut gemacht. Seine Texte sind nicht leicht zu lesen: Das Niveau der Gedankengänge ist hoch; die Anspielungen auf das Denken anderer sind zahlreich; manchmal geraten die Texte wegen der Überfülle der in ihnen entfalteten Überlegungen aus den Fugen, der Leser kann den Überblick verlieren. Die in diesem Buch vertretene Konzeption einer Fundamentaltheologie ist in sich konsistent und aller Beachtung wert. Manch einem wird es nicht gefallen, wie sehr sich der Verf. von transzendentaltheologischen Ansätzen (z. B. Karl Rahners) freihält und das Korrelationsdenken (z. B. Paul Tillichs) mit Skepsis bedenkt. Angesichts der heute, d. h. wegen der anstehenden Umbauten im Gefüge des akademischen Faches Theologie, in besonderer Weise drängenden Frage nach dem Sinn auch der Fundamentaltheologie kann ein Studium dieses Werkes nur empfohlen werden, auch wenn dies nicht wenig Zeit und Kraft kostet. W. LÖSER S. J.

SCHÖPFUNG UND EVOLUTION. Eine Tagung mit Papst Benedikt XVI. in Castel Gandolfo. Mit einem Vorwort von *Christoph Kardinal Schönborn*. Herausgegeben im Auftrag des *Schülerkreises von Stephan Otto Horn SDS* und *Siegfried Wiedenhofer*. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2007. 192 S., ISBN 3-86744-018-9.

Das Vorwort (7–22) belegt vor allem in längeren Zitaten Stellungnahmen des theologischen Lehrers aus den Jahren 1968, 1986, 1999 zum Thema. Schon früh hat er auf „Defizite an Schöpfungslehre“ (16) hingewiesen und 1981 als Erzbischof von München seine Fastenpredigten unter den Titel „Im Anfang schuf Gott“ gestellt. – Die Dokumentation der Tagung ist zweigeteilt: Vorträge – Diskussion.

Vorträge. Vier Vorträge wurden zunächst im Schülerkreis gehalten und am zweiten Tag im Beisein des Hl. Vaters wiederholt. 1. *P. Schuster* (= Sch. – theoretische Chemie), Evolution und Design. Auch mithilfe farbiger Tafeln eine informative Bestandsaufnahme. Komplexes Verhalten kann durch vielfache Anwendung einfacher Regeln entstehen (38); der morphologische und der molekulargenetische Stammbaum des Lebens stimmen „von Ausnahmen abgesehen bis in feinste Details überein“ (40). Interessant der Hinweis auf Lösungen „evolutionären Bastelns“, die sich als unkorrigierbar nachteilig erwiesen haben (51: der blinde Fleck in unserem Auge, die Überkreuzung von Luft- und Speiseröhre im Wirbeltierkehkopf). „Nach dem heutigen Stand des Wissens erscheint die präbiologische und die biologische Evolution von den ersten vermehrungsfähigen Molekülen bis zum Menschen als ein Ganzes. Wir erkennen sie als einen Prozess, der